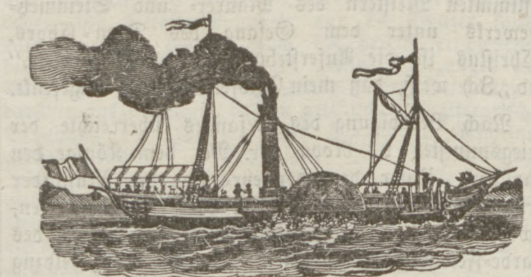
Danziger Dampfboot.

№ 91. **Mittwoch, den 19. April.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865. **36ster Jahrgang.**

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Dienstag 18. April.

Herr v. Zedlitz hat der Landesregierung durch Rescript vom 3. d. M. die Mittheilung gemacht, daß die Marinestation in der Ostsee zufolge einer k. Kabinetsordre von Danzig nach Kiel verlegt worden ist. Es sollen dieserhalb commissarische Ermittelungen der Räumlichkeiten in Friedrichsort und bei Holtenau stattfinden. Herr v. Zedlitz ersucht die Landesregierung, die Angelegenheit möglichst zu fördern und zu unterstützen. Die Landesregierung ersucht unterm 8. d. M. den Magistrat von Kiel, derselbe möge den Wünschen der Marinebehörde möglichst entgegenkommen und nöthigenfalls Bericht erstatten.

Rendsburg, Dienstag 18. April.

Zur Jahresfeier der Erstürmung der Düppeler Schanzen war heute hier große Reveille und Parade der preußischen Truppen. Die Stadt hat reichen Flaggenschmuck entfaltet.

Kopenhagen, Dienstag 18. April.

Die heutige „Berlingske Tidende" bringt einen offenen Brief des Königs vom 15. April, durch welchen die jetzige Reichstagssession geschlossen wird.

Wien, Dienstag 18. April.

Im heutigen Privatverkehr herrschte eine flaue Stimmung. Galizier waren in Folge von Gerüchten über stattfindende Ueberschwemmungen sehr offerirt.

Paris, Dienstag 18. April.

In Folge von Gerüchten, daß Pereire schwer erkrankt sei, daß in Madrid neue Unruhen stattgefunden, daß in Amerika der Friedensschluß bevorstehe, daß man an der Londoner Börse die Notirung der italienischen Rente vom Courszettel streichen wolle, waren fast sämmtliche Effekten ausgeboten.

St. Petersburg, Dienstag 18. April.

Dem „Invaliden" wird telegraphisch aus Nizza vom 17. d. M. gemeldet: „Der Großfürst-Thronfolger litt seit zehn Tagen an einem Kopfleiden. Heute früh trat eine Gehirnkongestion hinzu. Obschon Mittags einige Symptome der Besserung eintraten, so hat denn doch der Großfürst auf den Wunsch des Kaisers die Sakramente empfangen. Der Kaiser reist heute ab."

Professor Mommsen über die Schleswig-Holsteinische Frage.

Wenn ein so bedeutender Historiker, wie Professor Mommsen, über eine brennende Frage der Tagespolitik, die in dem Kampf der Parteien nur zu oft eine falsche Auffassung erfährt, seine Meinung offen und männlich kundgiebt; so darf man versichert sein, daß dadurch der Verzerrung und Verdunkelung der Frage entgegengewirkt und die Sache gefördert wird. Es ist deßhalb die von Mommsen seinen Wählern gewidmete Flugschrift, in welcher er sich über die so außerordentliche wichtige Schleswig-Holsteinische Frage ausspricht, mit Freuden zu begrüßen. Der berühmte Historiker und Professor ist als ein Annexionist bezeichnet worden, und er selber weist diese Bezeichnung nicht zurück, er erläutert und begründet vielmehr dieselbe. Hören wir ihn! — „Nicht der Siegesrausch," sagt er, „macht die Annexion in Preußen populär; aber wohl erblicken viele Landsleute darin den Anfang der Einigung Deutschlands. Das Gefühl, daß die staatlichen Zustände der nichtpreußischen Deutschen dem wahrhaft nationalen Staate nach weit ferner stehen, als unsere eigenen, ist in Preußen sehr lebhaft; man nennt dies unser preußisches Selbstgefühl, und da man nicht im Stande ist, ein entsprechendes württembergisches und so weiter dagegen aufzubringen, findet man es unerträglich. Es ist aber eben da, und hat auch ein gutes Recht da zu sein. Von diesem Selbstgefühl, von dem Gefühl, daß die am mindesten unvollkommene Realisirung des zukünftigen deutschen Staates gegenwärtig der preußische ist, ist es der ganz natürliche Ausdruck, daß ein großer Theil der Preußen die Zukunft Deutschlands in der Ausdehnung des preußischen Einheitsstaats sieht und der Meinung ist, ein jeder Schritt Preußens in das nichtpreußische Deutschland hinein sei ein Schritt vorwärts zu dem großen Endziel. Darauf beruht beispielsweise die Popularität des Zollvereins auch in Preußen, obwohl derselbe finanziell uns keineswegs günstig ist; darauf, daß die exorbitante Militärmacht von unserm Volk mit Freudigkeit ertragen ward, bis man sie all zu arg überspannte; darauf, daß wenige Dinge so allgemein in Preußen gewünscht werden, wie die Herstellung einer wirklichen Flotte, obwohl es klar vor Augen liegt, daß die sicherste Grundlage des preußischen Staates, unsere balancirten Finanzen, durch die Uebernahme dieser Verpflichtung in's Schwanken kommen kann. Unsern lieben süddeutschen Freunden steht es zu, das Eroberungslust zu nennen. Wer die Preußen etwas besser kennt und kennen will, dem wird es deutlich sein, daß hierbei weit weniger von Lust die Rede ist, als von Pflicht. Die Vorstellungen unserer Landsleute über die Mittel und Wege, um zum Ziele zu gelangen, sind allerdings großentheils unklar und häufig verkehrt. Sie ermangeln ferner fast durchgängig derjenigen Höflichkeit, deren man sich gegen seine Nachbarn befleißigen sollte. Das mag und muß man tadeln; aber die Grundlage, aus der alles dieses in Preußen entspringt, ist doch das noblesse oblige; und daß dieses in Preußen vom Schloß bis zur Hütte von allen Edlen der Nation empfunden wird, das ist doch die Hoffnung Deutschlands. Angewendet aber auf den gegenwärtigen Fall heißt dies: Warum soll Preußen in den Elbherzogthümern einen neuen Kleinstaat, das heißt — einen neuen Gegner, eine Nullität, ein Schwaben des Nordens errichten helfen? Warum nicht Deutschlands Einigung da, wo sie möglich ist, sofort realisiren, das heißt: annektiren?" — Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Flugschrift Mommsen's nicht nur bei seinen Wählern, sondern auch bei allen andern guten Deutschen Beherzigung finden wird, und es ist nur zu wünschen, daß sie in die Hände Vieler kommen möge.

Berlin, 16. April.

— Die Grundsteinlegung zu dem National-Denkmal, welches in der Haupt- und Residenzstadt Berlin als Ausdruck ehrenden Dankes von König und Vaterland für diejenigen sich erheben soll, welche in dem ruhmreichen vorjährigen Feldzuge Preußens Waffen mit neuen Lorbeeren geschmückt haben, fand heute auf dem vor dem Brandenburger Thore belegenen Königsplatze, dem ehemaligen Exerzierplatze, statt.

Mitten auf demselben war durch mit Wappenschildern, Fahnen und Flaggen gezierte, und durch Guirlanden untereinander verbundene Mastbäume, ein geräumiges Viereck abgesteckt, innerhalb dessen die Grundsteingrube lag, vor welcher sich der reich geschmückte, mit Teppichen belegte, für die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und deren Hofstaaten bestimmte Pavillon erhob.

Punkt 11 Uhr gaben drei Kanonenschüsse den kommandirten Truppen, so wie den Deputationen der auf dem Kriegsschauplatz befindlich gewesenen mobilen Truppentheile das Zeichen, die ihnen angewiesene Aufstellung, und den übrigen zu Zeugen berufenen Festtheilnehmern, ihre Plätze einzunehmen.

Zunächst der Grundsteingrube auf der östlichen, nördlichen und westlichen Seite des durch die Flaggenstangen abgesteckten Quarrés erhielten die Truppentheile Stellung, welche zu dem Erfolge des 18 April des vorigen Jahres in der rühmenswerthesten Weise mitgewirkt hatten. Hier standen das 4. Garde-Regiment zu Fuß und die 1. und 2. Festungs-Compagnie der Garde-Artillerie-Brigade. Hinter ihren auf den äußeren Seiten des Vierecks nahmen die übrigen, zur Theilnahme kommandirten Truppen der Berliner und Potsdamer Garnison, welche in zwei kombinirten Infanterie-Bataillonen und einem kombinirten Kavallerie-Regiment formirt waren, Aufstellung, während die am Feldzuge betheiligt gewesenen Batterieen des Garde-Feld-Artillerie-Regiments dem offenen Platze gegenüber aufmarschirt waren, welcher von dem neuen Schifffahrtskanal südlich sich ausdehnt.

Die vierte innere Seite des Quarrés war für das Kadettencorps und die Deputationen reservirt, welche von allen auf dem Kriegsschauplatz befindlich gewesenen mobilen Truppentheilen herangezogen waren. Auf beiden Seiten, umgeben von denen, auf welche König und Vaterland mit Hoffnung hinblickt, wenn sie berufen werden, für Preußens Ehre und Recht einzutreten, standen hier die, welche die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllt haben: die Generale und in Generalstellung befindlich gewesenen Offiziere, alle Regiments- und selbstständigen Bataillons-Commandeure der mobilen Armee, alle Ritter des Ordens pour le mérite aus dem Feldzuge von 1864, ein Hauptmann resp. Rittmeister, ein Premier-Lieutenant, ein Seconde-Lieutenant und 4 Mann (Feldwebel resp. Wachtmeister, Unteroffizier und Gemeine) per Bataillon resp. Kavallerie-Regiment und per Batterie und Pontonnier-Compagnie der mobilen Armee und der betreffenden Bataillons des 2. und 3. Garde-Landwehr-Regiments, sowie Offiziere und Mannschaften der Marine und im Anschluß an diese die bereits entlassenen, in Berlin befindlichen Inhaber von preußischen Militair-Ehrenzeichen aus dem Feldzuge von 1864. — Auf der vierten äußeren Seite des Quarrés standen unter Führung des Obersten z. D. von Blücher die in Berlin anwesenden, entlassenen Mannschaften der mobilen Armee, welche im Besitze der Kriegsdenkmünze pro 1864 sind.

Innerhalb des durch die Truppen eingeschlossenen Vierecks hatten sich, dem Pavillon gegenüber, nördlich von der Baugrube, die zur Theilnahme eingeladenen Geistlichen, hinter diesen das Musik-Corps des 2. Garde-Regiments und der Domchor und zu beiden Seiten der letzteren eine Deputation invalider Veteranen und die hier anwesenden Invaliden aus dem Feldzuge des verflossenen Jahres aufgestellt.

Links vom Pavillon befanden sich die Staatsminister, die Wirklichen Geheimen Räthe, die Präsidenten der beiden Häuser des Landtags, die Deputirten der Stadt Berlin, sowie der K. Kaiserl. österreichische Gesandte, Graf Károlyi, mit seinem Gesandtschaftspersonale, Rechts von demselben, nach der Anciennetät, diejenigen Offiziere, welche zur Feier befohlen waren.

Sobald die Truppen die vorhin angegebene Aufstellung genommen hatten, traten die sämmtlichen

Fahnen und Standarten an den Grundstein. Vor ihnen auf beiden Langseiten des Baugrundes stellten sich dann die Generale der Deputationen und die Ritter des Ordens pour le mérite auf, während hinter den Standarten die Generale der Garnison eintraten.

Um 11½ Uhr begaben Sich Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königin und Ihre Majestät die Königin Wittwe, Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, gefolgt von den General-Adjutanten und Flügel-Adjutanten, nach der Stelle des Grundsteins.

Sobald Se. Majestät der König auf dem Platze der Grundsteinlegung erschienen war, machten die Truppen die Honneurs. Während Allerhöchstderselbe die Fronten abritt, begaben Sich Ihre Majestät die Königin und Ihre Königlichen Hoheiten die Kronprinzessinnen nach dem Pavillon; Ihre Majestät die verwittwete Königin fuhr zur rechten Seite des Pavillons auf, wo sie im Wagen der Feier der Grundsteinlegung beiwohnte. Als Se. Majestät sich nach Beendigung des Umritts dem Pavillon näherten und vom Pferde gestiegen waren, gab der Präsident des Staats-Ministeriums, Herr von Bismark-Schönhausen, nach eingeholter Allerhöchster Genehmigung, das Zeichen zum Beginn der Feier, die der Dom-Chor mit dem Gesange des Chorals „Sei Lob und Ehr, dem höchsten Gut", Vers 1, einleitete.

Nach Beendigung desselben trat der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Graf von Itzenplitz, vor die Baugrube, und verlas, nach erhaltener Allerhöchster Erlaubniß, folgende Stiftungsurkunde:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen &c. &c. thun kund und fügen zu wissen, daß Wir beschlossen haben, zum bleibenden Gedächtniß an die Thaten Unseres Heeres in dem im verflossenen Jahre gegen Dänemark geführten Kriege, in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin aus den Trophäen dieses Feldzugs ein Monument errichten zu lassen. Wir haben diesen Krieg in Gemeinschaft mit Unserem erhabenen Verbündeten, dem Kaiser von Oesterreich, unternommen eingedenk Unseres Berufs, Deutsches Recht und Deutsche Ehre zu schirmen. Gott hat Uns in der Erfüllung Unserer Pflicht gnädig beigestanden; Er hat den Geist Unseres Volks wach werden lassen in der Erinnerung an die Heldenthaten seiner Väter.

Deutschlands Nordmarken sind durch die Siege Unseres Heeres wieder Deutsch und verbürgen die Zukunft Unserer jungen Flotte, die ihre Feuerprobe ehrenvoll bestanden hat. Was Preußens Schwert befreit hat, wird Preußens Schwert mit Gottes Hülfe auch schützen. Wir opfern heute mit Unserem Volk Gott Dank und bezahlen dem Höchsten unsere Gelübde, heute am 18. April im Jahre des Heils 1865, heute in dieser Stunde, wo vor Jahresfrist unsere Armee unter dem Oberbefehl Unseres bewährten und tapfern General-Feldmarschalls Grafen v. Wrangel, unter spezieller Leitung des kommandirenden Generals, Generals der Kavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen, im Beisein des Prinzen Unseres königlichen Hauses, in muthigem Sturm die letzten Bollwerke des Feindes auf deutschem Festland nahm, wo Preußens Söhne, dem Ruf ihres Königs folgend, ihre Treue mit ihrem Blute besiegelten. Wir werden den Gefallenen auf dem Schauplatz ihres Ruhms, auf dem Boden, den sie mit ihrem Blute gewinnen halfen, Denkmäler ihres Heldenmuthes setzen lassen; hier aber legen Wir heute, in Gemeinschaft mit der Königin, Unserer Gemahlin, umgeben von Unserem reich gesegneten Königlichen Hause, von Unseren Generalen, welche die Armee geführt und ihr in Tapferkeit vorgeleuchtet, von Offizieren und Mannschaften aller Truppentheile, welche am Kriege Theil nahmen, von den Räthen Unserer Krone, den Grundstein zu einem Denkmal, welches den kommenden Geschlechtern bezeugen soll, wie in Unserem Volke auch nach langem Frieden der Geist seiner Väter lebte, wie unser Heer, das Volk in Waffen, muthig und wohlgeübt, die ererbte kriegerische Tüchtigkeit in Zucht und Ordnung bewährend, zu Wasser und zu Lande die Ungunst der Elemente und den tapfern Widerstand der Feinde überwunden hat, dem König die Treue haltend bis in den Tod.

Gegenwärtige Urkunde haben Wir in zwei gleichlautenden Ausfertigungen mit Unserer Allerhöchsteigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit Unserem größeren königlichen Insiegel versehen lassen, und befehlen Wir, die eine in den Grundstein des Denkmals niederzulegen, die andere in Unserem Staats-Archiv aufzubewahren.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin, am 18. April des Jahres 1865.

(L. S.) (gez.) Wilhelm.

Diese Urkunde wurde dann mit nachfolgenden Gegenständen:

die Akte des Friedensschlusses vom 13. Oct. 1864,
die Kriegsdenkmünzen für 1864,
die Düppler Sturmkreuze,
die Alsenkreuze,
die Münzen der Jahre 1865 und 1864 und militärische Berichte und Dokumente,

innerhalb einer Kapsel in die Vertiefung des Grundsteins gelegt, und dieser dann, nachdem Se. Majestät ihn mit bereit gehaltenem Mörtel geschlossen hatten, von den Pionieren und den dazu bestimmten Meistern des Maurer- und Steinmetz-Gewerks unter dem Gesang des Dom-Chors, „Christus ist die Auferstehung und das Leben &c." und „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt &c.", eingesenkt.

Nach Beendigung des Gesanges überreichte der Kriegsminister v. Roon Sr. M. dem Könige den Hammer. Unter den Honneurs und der Musik der Truppen, welche „Heil Dir im Siegerkranz" bliesen, sowie unter den Kanonenschüssen der Batterieen des Garde-Feldartillerie-Regiments, welche den Feldzug mitgemacht haben, wurden von Sr. Maj. die üblichen drei Hammerschläge vollzogen mit den Worten: „Den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung", worauf J. M. die Königin, Se. K. Hoh. der Kronprinz, die Prinzen des Königlichen Hauses, die Prinzessinnen, der General-Feldmarschall Graf v. Wrangel, der K. K. österreichische General der Kavallerie, Fürst Schwarzenberg, der K. K. österreichische Gesandte Graf Karolyi, der General der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld, die übrigen aktiven Generäle der Infanterie und Kavallerie, die Staatsminister, der Präsident jedes der beiden Häuser des Landtages, der Oberbürgermeister von Berlin und andere von Sr. Maj. dem Könige speciell bestimmte Personen der mobilen Armee, insbesondere die Ritter des Ordens pour le mérite, sowie von jedem Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Regiment, Jäger- und Pionnier-Bataillon, und von jedem Schiff und jeder Flotten-Division ein Mann folgten.

Nach Vollziehung der Hammerschläge durch alle dazu befohlenen Personen schlugen die Tambours und bliesen die Trompeter der aufgestellten Truppen zum Gebet. Nach dem einleitenden Gesange des Domchors, des 2. Vers von „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut", trat der Feldprobst Thielen an den Grundstein und hielt die Weihrede, welche an Ps. 50, V. 14: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde", sich anlehnte. In dem Augenblicke, wo der Segen gesprochen ward, wurden nochmals 50 Kanonenschüsse gelöst, welche mit ihren dumpfen Tönen den Gesang des von der ganzen Versammlung gesungenen Liedes: „Nun danket alle Gott" begleiteten.

Hierauf machten die Truppen abermals Honneurs unter dreimaligem Hurrahruf und formirten sich dann zum Vorbeimarsch, welcher vor Sr. Majestät dem Könige in der Kastanien-Allee stattfand.

Die 12 Fahnen des 1. kombinirten Bataillons marschirten in einem Gliede zwischen 2 Officieren vor dem ersten Zuge der Leib-Compagnie; beim 2. kombinirten Bataillon marschirten die 7 Fahnen vor dem ersten Zuge des Garde-Füsilier-Regiments. Ebenso ritten alle 8 Standarten der Kavallerie vor dem ersten Zuge der Leib-Compagnie des Regiments der Gardes du Corps; nur die Fahnen des 4. Garde-Regiments zu Fuß und der Garde-Artillerie waren auf den sonst üblichen Plätzen auf den Flügeln geblieben. Nach dem Vorbeimarsch, mit welchem die Feier des heutigen Tages schloß, kehrten Se. M. der König und die übrigen Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nach der Stadt zurück; ihnen folgten die Mannschaften der Deputationen, welche von einem Stabsofficier der Garnison wieder nach dem Schloßplatz zurückgeführt wurden, von wo sie zur Feier nach dem Königsplatz geleitet worden waren, endlich die zur Feier kommandirten Truppen, die Musik an ihrer Spitze.

— Der heutige „Staatsanzeiger" bringt folgende Allerhöchste Cabinetsordre: „Während des im vorigen Jahre siegreich geführten und glorreich beendigten Krieges haben alle Klassen der Bevölkerung in patriotischem Aufschwunge gewetteifert, die Leiden der Krieger zu mildern und deren Angehörigen mit Unterstützungen zur Hülfe zu kommen, und auch das weibliche Geschlecht hat hierbei eine ehrenvolle Stellung eingenommen, durch welche es die Erinnerung an die schönen Erlebnisse in der Zeit der Befreiungskriege erweckt und sich denselben ebenbürtig angereiht hat. Wie damals Mein in Gott ruhender Vater und König solche Verdienste der Frauen und Jungfrauen durch Stiftung des Luisen-Ordens öffentlich anzuerkennen und zu belohnen bedacht war und Mein Königlicher Bruder in den Jahren 1848 und 1849 aus ähnlicher Veranlassung den Orden erneuert hat, so fühle auch Ich eine gleiche Pflicht und habe daher eine fernere Erneuerung des Ordens beschlossen und angeordnet, daß das Kapitel des Luisen-Ordens unter Vorsitz Ihrer Majestät der Königin-Wittwe Mir diejenigen Frauen und Jungfrauen namhaft mache und zur Verleihung des Ordens in Vorschlag bringe, welche sich im Laufe des vorigen Krieges in obengedachter Weise besonders hervorgethan und einer solchen Auszeichnung würdig bewiesen haben.

Das Staatsministerium hat diesen Erlaß zu veröffentlichen. Wilhelm."

— Der Kaiser Alexander von Rußland wird am Donnerstag Vormittag hier eintreffen und Mittags 12¼ Uhr nach Straßburg weiterreisen. Bekanntlich reist der Kaiser seiner aus Nizza zurückkehrenden Gemahlin entgegen und wird dieselbe nach Baden-Baden begleiten. Der zweite Sohn des Kaisers Großfürst Alexandrowitsch ist heute früh von Petersburg kommend nach Paris und Nizza hier durchgereist.

Newyork, 5. April. Richmond ist nach einer furchtbar blutigen, volle drei Tage andauernden Schlacht gefallen. Grant's linker Flügel drang auf der Claiborns-Chaussee gegen die South-Side-Eisenbahn vor. Lee concentrirte hier fast seine ganze Armee, um das Vordringen Grant's zu verhindern. Der Kampf begann am 1. April und wurde erst am 3. April beendigt. Grant warf Lee aus einer befestigten Stellung nach der andern, und am dritten Tage war seine gänzliche Niederlage bewerkstelligt, die mit dem Totalverlust von 40,000 Mann für Lee endigte. General Meade's Centrum machte, während der Kampf mit Lee fortwüthete, einen Angriff auf Petersburg und eroberte dasselbe schon, während Grant noch mit Lee im blutigen Konflikte lag. Die Truppen am Jamesfluß und die Flotte unter Farragut und Porter drangen den James-River hinauf gegen Richmond vor, nahmen das Fort Darling mit der ganzen Besatzung und verjagten die conföderirten Panzerschiffe, von denen mehre in den Grund gebohrt wurden. Die übrigen wurden von Semmes in die Luft gesprengt, der hierauf die Flucht ergriff. Lee versucht mit dem Reste seiner Armee, aus ca. 20,000 Mann bestehend, nach Lynchburg zu retiriren und wird wahrscheinlich versuchen, nach Danville in Nord-Carolina zu entkommen, um sich, wenn möglich, mit Johnston zu vereinigen. Thomas' und Sheridan's Kavallerie hat die Aufgabe, ihn daran zu verhindern. General Grant ist dicht hinter Lee, und ist es mit Bestimmtheit zu erwarten, daß Lee keinen Mann von seiner Armee retten wird. Die Verluste der Bundesarmee betragen zwischen 7000 bis 8000 Mann an Todten und Verwundeten. Die Verluste Lee's sind so kolossaler Natur, daß es kaum möglich ist, die Größe derselben jetzt schon festzustellen. Eines ist sicher, daß sein Verlust allein an Todten und Verwundeten mindestens 15,000 Mann beträgt und 25,000 Mann an Gefangenen. Die Verwüstung und Zerstörung auf dem Schlachtfelde ist eine unbeschreibliche. Von beiden Seiten wurde mit einer Erbitterung und Ausdauer gekämpft, die keine Feder zu schildern vermag. Grant's Feldherrn-Talent und der Muth der Bundesarmee gaben den Ausschlag. Lee's Truppen waren meistens durch Schanzen und Laufgräben gedeckt. Die Bundes-Truppen erstürmten sie mit gefälltem Bayonnet. Jfferson Davis und seine Regierung haben sich nach Lynchburg geflüchtet. Man hofft, sie zu Gefangenen zu machen. — General Sherman drang sofort nach der Niederlage Lee's gegen Raleigh vor, um Johnston anzugreifen. Die Besiegung des Letzteren wird den Schluß des Krieges bilden. In Richmond und Petersburg wurden große Kriegsvorräthe erbeutet. Die auf dem Schlachtfelde und in genannten Städten erbeuteten Kanonen betragen nicht weniger als 200 Stück. Am 14. April wird vom General Anderson unter großer Feierlichkeit dasselbe Sternenbanner auf dem Fort Sumter wieder aufgezogen, welches vor vier Jahren, am 14. April, von diesem Offizier eingezogen wurde, um das Fort den Rebellen zu überliefern. — Die Contre-Revolutionen in allen südlichen Staaten nehmen ungeheure Dimensionen an. Innerhalb weniger Wochen wird die Unterwerfung des Südens eine vollständige sein. — Die Washingtoner Regierung wird sich in die mexicanische Angelegenheit nicht einmischen. Bis jetzt ist nur die Juarez'sche Regierung von den Vereinigten Staaten anerkannt. Werbungen für die Juarez'sche Re-

gierung auf Vereinigten-Staaten-Territorium werden nicht gestattet werden, aber freiwillige Auswanderungen nach Mexico, um für Juarez zu kämpfen, kann die Regierung nicht verhindern. — Ohne Provocation seitens Englands wird der Friede zwischen England und den Vereinigten Staaten nicht gestört werden. — Die künftige Haltung der Vereinigten Staaten zum Auslande hängt von den Maßnahmen des nächsten Kongresses ab, der sich im November versammelt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 19. April.

§§ Der Herr Geh.-Rath v. Winter hat sein einziges Kind, einen 14jährigen Sohn, durch den Tod verloren.

†† [Theatralisches.] Die gestrige Gastvorstellung des Frl. Hedwig Raabe fand wieder bei ausverkauftem Hause mit geräumtem Orchester statt. Es wurden drei Stücke gegeben: „Die Königin von 16 Jahren.", „Er experimentirt" und „Ein Pagenstückchen". — Der gefeierten Gästin wurde wieder in jeder Rolle rauschender Beifall zu Theil.

‡ Wie wir erfahren, hat sich der vormalige Lehrer Deschner, welcher steckbrieflich verfolgt wird, jetzt freiwillig bei der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt.

§§ Der ehemalige Reg.-Supernumerar, jetzige Privatschreiber St. hat gestern wegen Säuferwahnsinns in das städtische Lazareth geschafft werden müssen.

‡ Der vom hiesigen Buchhändler Ziemssen beschäftigte Colporteur H. hat seit kurzer Zeit den Erlös von 50 Thlr. für mehrere Bücher, die ihm von seinem Principal zum Austragen anvertraut waren, und die Beträge mehrerer einkassirten Anweisungen unterschlagen.

)(Der Laufbursche Wilhelm Grünberg ist in Bromberg nebst einem Helfershelfer entdeckt worden. Er gestand, das Geld vergraben und für ca. 7 Thlr. Verschiedenes gekauft zu haben, worunter sich auch ein Dolch befindet.

Pelplin, 15. April. Vergangenen Sonntag starb hierorts der Domherr und geistliche Rath Larisch. Das durch den Verstorbenen erledigte Kanonikat wird aller Wahrscheinlichkeit nach dem seitherigen Professor und General-Vikar des Bisthums Culm, Herrn Dr. Hasse übertragen werden.

Graudenz, 18. April. Der Fleischergeselle Dorsch ist Sonnabend Mittag an seinen Kopfverletzungen im hiesigen städtischen Lazareth gestorben. Die Obduction der Leiche mußten die der That beschuldigten Soldaten beiwohnen. Heute Nachmittag fand die Bestattung des Erschlagenen unter Betheiligung mehrerer Gewerke statt.

Literarisches.

Chronik des Thorner Singvereins.

Unter diesem Titel ist so eben ein Schriftchen von Dr. Rud. Brohm erschienen, welche mit Rücksicht auf das vor einigen Tagen gefeierte 25 jährige Jubelfest des Vereins eine Uebersicht der bisherigen Wirksamkeit desselben gewährt. Als Vorgeschichte ist die Thätigkeit des Organisten Ortmann zu betrachten, der in seinen „Singstunden" von 1824—38 mit ca. 40 Mitgliedern bereits Aufführungen vom „Tod Jesu" ermöglichte. Der Gymn.-Oberl. Dr. Siegfr. Wilh. Hirsch war es, der nach einer Zwischenzeit aus kleinen Anfängen heraus und unter nicht geringen Schwierigkeiten einen neuen Verein 1840 zusammenbrachte, ihm durch Statuten vom 17. Mai Festigkeit verlieh, und durch uneigennützige, ja aufopfernde Thätigkeit als Dirigent fortan die Seele desselben blieb. (Auch unter seiner Leitung entstand 1842 die dortige Liedertafel, welche nach einer Auflösung im J. 1849 sich 1853 wieder neu bildete, und, sowie der Instrumental-Verein, zu größeren Leistungen stets bereitwillig mitwirkte). Der Singverein, hauptsächlich zur Aufführung größerer Compositionen edleren Stils für gemischten Chor wirkend, erlitt im tollen Jahre 1848 auch einen Stoß, und erholte sich erst Ende 1851, hat aber seit seiner Stiftung auf beschränktem Terrain manches Schöne geleistet. Abgerechnet die heitern Stiftungs- und Sommerfeste mit Ausfahrten, Waldpartien, lampengeschmückten Gondeln 2c., wobei manches Lied ertönte, abgerechnet auch manche gelegentliche Beihülfe zu Festlichkeiten (wie besonders zum großartigen Copernikusfeste 1853) und zu Concerten Anderer (13 mal), hat der Singverein seither 31 Aufführungen geleistet, die Wiederholungen werthvoller Compos. mit eingerechnet. Wir finden darunter von eigentlicher ernster Vocal-Kirchenmusik Lotti's 8 stimmiges Crucifixus; — sodann Mozart's Requiem; Graun's Tod Jesu; Händel's Josua und Alexanderfest; Haydn's Schöpfung und Jahreszeiten; Mendelssohn's Paulus, Elias; ferner von dems. die Antigone, Athalie, Loreley, Walpurgisnacht; des Fürsten Radziwill Faust-Musik; Taubert's Medea; Schumann's Paradies und Peri, dess. Pilgerfahrt der Rose; Becker's Columbus; Romberg's Lied v. d. Glocke, und Macht des Gesanges; manche Opernscene und Finale, oder auch sonstige Compos. von Händel, Gluck, Beethoven, Rossini, Weber, Mendelssohn, Sämann, Wagner 2c., ja einmal selbst Otto's Mordgrundbruck. Die vom Justizrath Dr. Meyer geleiteten Aufführungen werthvoller Opern am Clavier fanden das Terrain durch den Singverein bereits gut vorbereitet. Derselbe zählt jetzt 95 active und 39 inactive Mitglieder, zusammen 134, eine für die Einwohnerzahl Thorn's sehr ansehnliche Ziffer. Der Notenschatz enthält 125 Compositionen, zum Theil von großem Umfange und in einer bedeutenden Anzahl von Einzelstimmen. Wohl hat die Stadt Thorn Ursache, stolz zu sein auf dieses Institut, welches, sowie namentlich sein bisheriger Dirigent auf den musikal. Geschmack und somit auf die Gesammtbildung der Bewohner sehr günstig eingewirkt hat. Mögen Beide, der Verein und sein Dirigent, noch lange in derselben Weise gedeihlich fortwirken.

Die „Gewerbehalle", Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunst-Industrie. Im Verlage von J. Engelhorn in Stuttgart erscheinend, hat in diesem Jahre ihren dritten Jahrgang begonnen. Wir haben diese mit großer Umsicht und Fachkenntniß redigirte und an guten Illustrationen so ungemein reichhaltige Monatsschrift gleich bei ihrem ersten Erscheinen in diesen Blättern freudig begrüßt und sie allen Gewerbsmeistern und Technikern als ein höchst verdienstvolles Unternehmen anempfohlen, das sich ebenso sehr durch seinen gediegenen Inhalt wie durch seine beinahe unbegreifliche Wohlfeilheit auszeichnet, indem die Lieferung von 16 Seiten Text und Illustrationen in Groß Quart nebst einem Beilagebogen mit Detailzeichnungen nur 24 Kreuzer kostet. Wir begrüßen deshalb auch die bereits erschienenen beiden ersten Lieferungen des dritten Jahrganges mit Vergnügen und können nicht umhin, unsere Befriedigung darüber auszusprechen, daß in artistischer wie literarischer Beziehung die „Gewerbehalle" seit ihrem Erscheinen große Fortschritte gemacht hat. Für Gewerbs- und Zeichnungsschulen wüßten wir im Augenblicke kein empfehlenswertheres derartiges Organ zur Anschaffung und Benützung zu empfehlen, wofür denn auch die sehr große Verbreitung, deren sich die „Gewerbehalle" rasch zu erfreuen hatte, das beste Zeugniß geben mag.

Vermischtes.

[Ein Sonett von Heinrich Heine.] In den literarischen Briefen aus dem Nachlasse Varnhagens von Ense wird ein Sonettenkranz, welchen Heinrich Heine an Friederike Robert gerichtet hat, mitgetheilt. Das erste dieser Sonette lautet:

Verlaß Berlin, mit seinem dicken Sande,
Und dünnem Thee, mit seinen witz'gen Leuten,
Die Gott und Welt und was sie selbst bedeuten
Begriffen längst, mit Hegel'schem Verstande.
Komm mit nach Indien, nach dem Sonnenlande,
Wo Amrablüthen ihren Duft verbreiten,
Die Pilgerschaaren nach dem Ganges schreiten,
Andächtig und im weißen Festgewande.
Dort wo die Palmen wehn, die Wellen blinken,
Am heil'gen Ufer Lotosblumen ragen
Empor zu Indrahs Burg, der ewig blauen;
Dort will ich gläubig vor dir niedersinken,
Und deine Füße drücken, und dir sagen:
Madame! Sie sind die schönste aller Frauen!

*** Deutschland von Victor Hugo gezeichnet. Der erste Repräsentant der französischen romantischen Schule, Victor Hugo, läßt sich in seinem jüngst erschienenen Werke „über Shakespeare" in folgender Schilderung Deutschlands ergehen: „Deutschland ist das Indien des Abendlandes. Alles hat Raum darin, und Alles ist darin enthalten und vorhanden. Karl den Großen theilt es mit Frankreich, Shakespeare mit England. Es hat einen Olymp, die Walhalla. Es wollte eine eigene Schrift haben, Ulfilas schuf sie, und die gothische (deutsche) Schrift steht nun ebenbürtig neben der arabischen. Der Anfangsbuchstabe eines Missals ist so phantasiereich wie die Unterschrift eines Kalifen. Deutschland erfand, wie China, den Buchdruck. Nach dem Tempel von Tofana, den Germanicus zerstörte, erbaute es den Kölner Dom. Deutschland ist die Großmutter unserer französischen Geschichte und die Urgroßmutter unserer Legenden. Von allen Seiten her, vom Rhein und von der Donau, von der rauhen Alp, von Lothringen, durch alle alten Volkssänger, durch die Minnesänger, kommen ihm das Märchen und die Sage zu, diese Traumformen, und gehen in seinem Geist über. Gleichzeitig rinnen und strömen die Sprachen von ihm, im Norden die dänische und schwedische, im Westen die holländische und vlämische; die deutsche schreitet über den Kanal und wird die englische. Nach den Geistesthaten hat der deutsche Genius andere Grenzen, als das deutsche Land. Manches Volk, das der deutschen Kraft widersteht, unterwirft sich dem deutschen Geiste. Was er nicht unterwirft, nimmt er in sich auf. Die deutsche Natur, die verschieden von der europäischen ist, mit ihr aber übereinstimmt, verflüchtigt sich gleichsam und schwebt über die Nationen. Der deutsche Geist ist wie eine unermeßliche Geisteswolke, durch welche Sterne glänzen. Der höchste Ausdruck Deutschlands aber kann vielleicht nur durch die Musik gegeben werden. Die Musik, eben wegen ihres Mangels an Bestimmtheit, in diesem Falle ein Vorzug, reicht so weit als der deutsche Geist. Wenn der deutsche Geist so viel Dichtigkeit als Ausdehnung hätte, d. h. so viel Willen als Fähigkeit, könnte er in einem gegebenen Augenblick das Menschengeschlecht erheben und retten. Jedenfalls ist er, so wie er ist, groß und erhaben. In der Poesie hat er sein letztes Wort noch nicht gesprochen. Der große, der eigentliche und definitive Dichter Deutschlands wird nothwendig ein Dichter der Humanität, des Enthusiasmus und der Freiheit sein. Die Musik ist — man gestatte dies Wort — der Durst der Kunst. Sie verhält sich zur Poesie, wie das Träumen zu dem Denken, sie ist das Wort Deutschlands. Das deutsche Volk, so gedrückt als Volk, so frei als Denker, singt mit leidenschaftlicher Liebe. Singen ist ein gewisses Sichfreimachen. Was man nicht aussprechen, und doch auch nicht verschweigen kann, drückt die Musik aus. So ist denn auch ganz Deutschland Musik, bis es Freiheit sein wird. Der Choral Luthers ist gewissermaßen eine Marseillaise. Ueberall giebt es Gesangvereine; Liedermusik — Schubert's Erlkönig ist die größte darunter — ist ein Theil des deutschen Lebens. Der Gesang ist für Deutschland ein Athem. Da nun die Note die Silbe einer Art Universalsprache ist, so setzt sich Deutschland mit der Welt und dem Menschengeschlechte durch die Harmonie in Verbindung, und das ist ein bewundernswürdiger Anfang der Einheit und Einigung. Aus dem Meere steigen die Wolken, welche im Regen die Erde befruchten; aus Deutschland kommt die Musik, welche die Herzen bewegt."

*** Vor einigen Tagen erschienen in sämmtlichen Wiener Buchhandlungen Polizeiorgane, um die vorräthigen Exemplare von den „Propos Labiénus" zu confisciren. Sowohl die vorhandenen Ausgaben im französischen Originaltext, sowie die Exemplare der deutschen Uebersetzung wurden saisirt. Es heißt, daß die Beschlagnahme auf directes Ansuchen der französischen Gesandtschaft in Wien erfolgt sei und dürfte somit dieselbe Maßregel wohl auch auf die übrigen österreichischen Buchhandlungen ausgedehnt worden sein.

*** Im Jahre 1848 hatte Lamartine Besitz vom Ministerium des Aeußern genommen. Während eines der seltenen Augenblicke der Ruhe, welche ihm der Wirrwarr der Geschäfte ließ, gab sich der Tribun, der immer Dichter blieb, der Lecture der Psalmen hin. Irgend eine Stelle, ein Vers erregte lebhaft seine so leicht entzündbare Phantasie. Er nimmt sein Notizbuch aus der Tasche, schreibt mit Bleistift eine Zahl hinein und darunter den Namen des Psalmisten David. Aber in dem Augenblicke kommen Leute zu ihm, um ihn in Verwaltungsangelegenheiten zu sprechen. Dann kommen Empfehlungen für vacante Consularstellen; Lamartine notirt die Namen in sein Portefeuille, das er dann seinem Secretär übergiebt, um die Ernennungen auszufertigen. Einige Tage darauf unterzeichnete er sie; es waren ihrer sehr viele. Alle Consuln, alle Kanzler, welche sie betrafen, beurlaubten sich dann beim Minister und dankten für ihre Ernennung. Ein einziger fehlte beim Aufruf, ein Herr David, der als Konsul in eine entfernte Kolonie geschickt werden sollte. Lamartine mochte sein Gedächtniß, seinen Secretär, seine Beamten befragen, so viel er wollte, kein mit „David" unterzeichnetes Gesuch war beim Ministerium eingelaufen. Der Dichter nahm noch einmal seine Brieftasche, um eine letzte Nachsuchung zu halten, und bemerkte nun erst seine merkwürdige Zerstreutheit. Er hatte den König von Israel, den Propheten David, zum Konsul ernannt! Wenn man den „Moniteur" aus jener Zeit zur Hand nimmt, wird man darin finden: „Herr . . . ist zum Konsul in . . . ernannt worden in Stellvertretung des Herrn David, der nicht angenommen hat."

*** Die „Leipz. Nachr." melden: Unserm Mitbürger, Herrn Knaur, ist in diesen Tagen eine recht freudige Ueberraschung zu Theil geworden. Bekanntlich arbeitete er vor einigen Jahren für den Erzherzog Ferdinand Max mehrere Dichterbüsten zur Ausschmückung der Bibliothek in Miramare. Der Kaiser von Mexico hat den Künstler nicht vergessen. Er ertheilte ihm den Auftrag, zur Ausschmückung eines öffentlichen Saales in Mexico nicht weniger als 10 Kaiserbüsten (Jul. Cäsar, Karl der Große 2c. bis herab auf Napoleon III.) und für sein Cabinet die Büste Alexander v. Humboldt's in Marmor anzufertigen.

Erklärung.

Meine Niederlegung des General-Consulats von Uruguay.

Montevideo ist von dem brasilianischen Heer, das im Bündniß mit dem Rebellenhäuptling Flores die Republik Uruguay ohne Kriegserklärung überfiel, besetzt, und die Bürger der Stadt Montevideo, so wie das Volk von Uruguay sind der Gewalt und rechtlosen Willkür preisgegeben. In Folge dessen sehe ich mich genöthigt, das General-Consulat jenes beklagenswerthen Staates niederzulegen, welches mir von einer rechtmäßigen Regierung übertragen wurde, die nicht mehr existirt und an deren Stelle die anarchische Despotie des Flores unter der Suzeränetät Brasiliens getreten ist. Und zwar weil:

1) dieser Flores, einer jener Spottgeneräle, wie sie Südamerika seit 50 Jahren zu Dutzenden ausgeworfen und wieder zertreten hat, als Bandenführer und mit Hilfe auswärtiger Unterstützung sein Geburtsland Uruguay auf die verrätherischste Weise zerrüttete, bis eine fremde Invasion offen und ohne Furcht erfolgreichen Widerstandes dasselbe überfallen konnte;

2) weil Flores bereits vor 12 Jahren, als er durch Verschwörung und mit brasilianischer Hilfe sich auf den Präsidentenstuhl der kleinen Republik geschwungen, wegen seines unerhörten Amtsmißbrauchs und riesenhafter Veruntreuung der Staatsgelder an seinem Lande Thaten begangen hat, die als das Aeußerste der südamerikanischen Wirren nur allzu notorisch geworden sind. Damals floh er nach Vernichtung der Staatshaushalts- und Grundbücher, stand seitdem in ausländischen Diensten und erhebt nunmehr Ansprüche, welche er durch Verbrechen aller Art: Rebellion, Mord, Schändungen, Verwüstungen, verrätherische Abschlachtung gesetzlich constituirter Behörden und unsägliche, der Civilisation hohnsprechende Greuel verfolgt;

3) weil die de facto-Regierung oder vielmehr die anarchische Despotie des Flores sich nur auf das Ausland, d. i. die von sklavocratischen Einflüssen corrumpirte, angeblich constitutionelle Regierung Brasiliens stützen kann und stützt, deren Zweck die Vernichtung des Wohlstands, der vortrefflichen Verfassung und des rechtlichen Bestandes Uruguay's überhaupt ist und die hierzu sich des Verräthers am eignen Lande, des Halbbarbaren Flores bereits zum zweiten Male bedient. Das von Brasilien dem einst unabhängigen Uruguay zugedachte Schicksal ist eine hoffnungslose Ueberbürdung durch Kriegsschulden, die von Flores eigenmächtig anerkannt, Brasilien ein Anrecht geben sollen, das Land zum größten Theil in Pfand zu nehmen, seine Zölle nach Bedürfniß des brasilianischen Tarifs zu erhöhen oder erhöhen zu lassen, und schließlich die Negersklaven auf weitere Strecken des Uruguay'schen Landes, als dies bereits in dessen Norden von Brasilianern geschehen, auszudehnen; ferner das Land überhaupt, sowohl Ausländern als Einheimischen gegenüber, durch Reclamationen für Kriegsschäden in eine Schuldenlast zu stürzen, die jede Aussicht auf Besserung und vor allem die Einwanderung ausschließt.

Indem Brasilien ferner Uruguay zu seiner Kriegsbasis gegen Paraguay zu machen sucht, ohne welche ihm

letzteres Land von Süden aus weder zu Wasser noch zu Land gar nicht nahbar wäre, während die erfolgreiche Bekriegung Paraguay's vom eigenen Gebiete aus ihm gänzlich unmöglich ist, beabsichtigt es die freie Schiffahrt auf dem unermeßlichen Stromgebiete des Parana, die allen Nationen voll und für immer zugestanden ist, zu verkümmern und Paraguay gegenüber eine Stellung zu gewinnen, die ihm gestattet, auch diesen Staat zu paralysiren, um auch ihn schließlich unter seine Botmäßigkeit zu bringen.

In der Hoffnung, daß Paraguay diesem rechtlosen und Brasilien's Kräfte bei seiner kritischen Lage weit übersteigenden Plane erfolgreich begegnen, Uruguay aber mit Hilfe seiner spanisch-amerikanischen Bruderländer die verlorene Unabhängigkeit und sein ehemaliges Gebiet wieder erlangen und die spanische Race von Südamerika überhaupt der brasilianischen gegenüber ihr natürliches Uebergewicht schnell revindiciren werde, erkläre ich hiermit schließlich, daß ich allenfallsige Dienstleistungen an Bürger Uruguay's, Auskunft an Ausländer u. s. w., falls damit keine Anerkennung eines Flores und seiner brasilianischen Oberherren verbunden, gerne unentgeltlich übernehmen werde, bis Verfügung über das Archiv dieses Consulats von einer befugten Regierung getroffen sein wird.

Gleichzeitig wahre ich mir oder meinen Erben hiermit öffentlich mein Recht auf mein fast 3jähriges Gehalt als General-Consul sammt den mir nach Auftrag der rechtmäßigen Regierung erwachsenen amtlichen Kosten bis zur Herstellung einer gesetzmäßigen Regierung. Ich warne auch Jedermann vor Auswanderung oder Geschäftsbeziehungen mit Uruguay, wo unter der gegenwärtigen Gewaltherrschaft keinerlei Rechtsgarantien bestehen, — so sehr und mit eben so gutem Gewissen, als ich jenes Land auch bis zum Ausbruche der floristischen Raubzüge empfohlen hatte.

Berlin, den 4. April 1864.

J. J. Sturz.

Schiffs-Nachrichten.

Kopenhagen, 16. April. Gestern wurde das Schiff „Ferdinand Pickert", Kapt. Domansky, aus Danzig, vom Eise bei Skarshaved (1½ Meile von hier) auf Strand gesetzt. Der Kapitän hatte an die Fischer 2000 Thlr. und an den Steamer 1000 Thlr. bezahlt, kam des Abends auf der Rhede an. Ein Theil des losen Kiels ist abgestoßen. Morgen wird ein Taucher den Boden untersuchen. — Das Schiff „Ida Maria", Kapt. Sonntag, von Liverpool nach Danzig mit Salz, ist auf dem Middelgrund an Grund gewesen, jedoch unter Assistenz wieder abgekommen.

Meteorologische Beobachtungen.

18	4	341,05	11,0	Süd. frisch, klar.
19	8	341,16	5,1	Süd. mäßig, bewölkt.
	12	341,36	9,4	do. frisch, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 18. April:
Ehlers, Heinrich III., v. Wismar, m. Ballast.
Gesegelt: 3 Schiffe m. Getreide.
Angekommen am 19. April:
Wilkens, Dampff. Cornelia, v. Rotterdam, m. Gütern. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 7 Schiffe m. Getreide u. Streck, Dampff. Colberg, n. Stettin, m. Gütern.
Nichts in Sicht. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 19. April.

Weizen, 120 Last, 130pfd. alt fl. 450; frisch 130pfd. fl. 405; 131.32pfd. fl. 412½; 125.26pfd. fl. 372½; 124.25pfd. fl. 355. Alles pr. 85pfd.
Roggen, 123.24pfd. fl. 235; 124.25pfd. fl. 237½ pr. 81⅞pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Landrath v. Brauchitsch a. Katz. Die Kaufl. Berger a. Cassel, Kurtz a. Berlin, Krause a. Frankfurt a. O., Eggert a. Breslau u. Schwartz a. Hamburg.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Rosenstein a. Cassel, Begere a. Frankfurt, Steinert a. Nürnberg, Tümmler a. Hannover, Heyne a. Halberstadt u. Gaude a. Cöln.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Heyer a. Klossau u. Krebs aus Scharmyk. Kaufl. Pannenberg a. Weener u. Michaelis a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Avantageur Endell a. Bonn. Prof. Dr. Micheles a. Braunsberg. Die Kaufl. Pannenberg a. Marienburg u. Dehring a. Elbing.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rechtsanwalt Müller a. Königsberg. Pfarrer Liebert a. Neu-Ruppin. Ingenieur Hoffmann a. Frankfurt a. M. Die Kaufl. Dobbert a. Riesenburg u. Heneke n. Bruder a. Mannheim.

Hotel de Thorn:

Landwirth Schneck a. Angerburg. Die Kaufleute Sievert u. Gronau a. Königsberg u. Lachting a. Nürnberg. Die Gutsbes. Weisse n. Gattin a. Dt.-Damerau u. Schwartz a. Culm. Dr. phil. Wichmann u. Major a. D. v. Göden a. Berlin. Rittergutsbes. Metzner aus Thorn. Appell.-Ger.-Referend. Strahler a. Wongrowicz. Oberlehrer Feilenberg a. Bromberg. Oekonom Godschewski a. Posen. Feldwebel Hohenthal a. Mainz. Die Kaufl. Hille a. Weimar, Reichenbach a. Halberstadt u. Herrmann a. Treptow a. R. Die Gutsbes. Kellwig a. Schönlanke u. Lindner a. Stargard in Pommern. Hptm. u. Rittergutsbes. Hevelke n. Gattin a. Warczenkow.

Deutsches Haus:

Rittmeister a. D. u. Gutsbes. v. d. Knesebeck aus Nausitz. Gutsbes. Haagen a. Daber. Regier.-Assessor Hildebrandt a. Magdeburg. Inspector Lindner a. Altfelde. Gastwirth Lambert n. Gattin a. Schöneck. Baumeister Hesse a. Königsberg. Kaufm. Gläser u. Rentiere Wolzinska a. Warschau. Mühlenbes. Hampfert a. Oschen. Particulier v. Zastrow a. Labes. Propst v. Kurnatowsky, Pfarrer v. Lipski u. Decan Pahlen a. Posen. Müllermeister Riesen a. Wengeln. Particulierin Fräul. v. Steinbock a. Berlin. Dampfschiff-Director Fechter a. Hamburg. Ship-Chandler James a. London.

Den gestern Abend um 8½ Uhr erfolgten sanften Tod unseres einzigen, vielgeliebten Kindes, unseres guten **Hans,** zeigen wir tiefbetrübt an.

Danzig, den 19. April 1865.

Der Oberbürgermeister **v. Winter** und Frau **Henriette,** geb. **Dieterici.**

Entbindungs-Anzeige.

Gestern ist meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden worden.

Danzig, den 19. April 1865.

W. Hoffmann.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.